

## **475. Bremer Schaffermahlzeit**

**1. Rede des 3. Schaffers**

**Hermann Schünemann**

**am 8. Februar 2019**

Meine Damen und Herren,  
als Redner „auf Bremen und den Senat“ beim ältesten Brudermahl der Welt sehe ich mich zwei Verlockungen gegenüber: entweder die Großartigkeit sowohl Bremens als auch seines Senats zu preisen oder, was wohl manch anderen in meiner Rolle reizen würde, dem negativen Zeitgeist entsprechend die Hoffnungslosigkeit zu geißeln, in der sich sowohl Bremen als auch sein Senat darstellen.

Wie so oft, meine Damen und Herren, bilden einseitige Sichtweisen die Realität allerdings nur unzureichend ab – etwa so, wie es eben zwei Augen braucht und zwei Blickwinkel, um räumlich sehen zu können. Das gilt auch und besonders in Vor-Wahlzeiten.

Anstelle kristallklaren Lobs oder trüb-verbissener Schmähung möchte ich Sie deswegen auf zwei Reisen einladen: eine in die Vergangenheit und eine in die Zukunft.

Meine Damen und Herren,  
schauen wir zunächst zurück: jenseits der Anfänge der Schaffermahlzeit, nämlich in die Hochzeit des Bundes, dem Bremen 1358 beitrug. Ohne formalen Beschluss war von Lübeck aus der Städtebund entstanden, der bald den Namen „Hanse“ tragen sollte.

Dieser Bund kannte erstaunlicherweise weder feste Strukturen noch eine feste Leitung, einen festen Sitz oder eine Verfassung, es gab noch nicht einmal ein gemeinsames Siegel – lediglich den kollektiven Namen.

Dennoch wurde gemeinsam Handel getrieben, wodurch man in der Lage war, die Rechte der Kaufleute überall in Europa erfolgreich durchzusetzen, der Zeit entsprechend - wenn nötig mit Waffengewalt.

Die Kaufmanns- und Städtehanse begegnete Kaisern und Königen auf Augenhöhe. Die Hanse prägte als Wirtschaftsimperium ganz Europa, aber anders als den Herrschern in den Machtzentren anderswo, ging es dem Hanse-Bund nicht um Gebietsansprüche, sondern um Handel in Frieden.

Dieses Konzept war jahrhundertlang außerordentlich erfolgreich. Der sprunghaft gestiegene Handel mit Tuchen, Sandstein, Holz und Getreide, mit Wein, Fisch, Pelzen und Erzen oder dem wertvollen Salz zur Konservierung bescherte den mittelalterlichen hanseatischen Kaufleuten mehr als ordentliche Gewinne.

Daneben verschaffte der Handel vielen Menschen Arbeit und Brot – zunächst in dem Bereich, den wir heute Logistik nennen, aber auch den Handelsvertretern und Kaufleuten, zahllosen Handwerkern und Tagelöhnern und vielen Menschen im Finanzsektor.

Gleichzeitig verbesserte sich der Lebensstandard großer Teile der Bevölkerung zugunsten von Gesundheit und höherer Lebenserwartung. Auch im Hinterland, wo ein Gutteil der gehandelten Waren hergestellt wurde, ging es vielen besser als zuvor.

Dass der Erfolg der Hanse am Ende nicht von Dauer war, lag an einzelnen Fehlleistungen, Alleingängen und Machtkämpfen, an Piraterie, die vor allem die Nordsee zunehmend unsicher machte, aber auch an politischen Irrwegen, vor allem aber an mangelnder Flexibilität: Mit der Entdeckung Amerikas und der neuen Seewege nach Asien verlagerten sich im 15. und noch mehr im 16. Jahrhundert die Märkte – der Hansebund geriet ins Hintertreffen und fiel auf den Status einer Regionalmacht zurück, auch wenn sich die Hanse als Städtebund bis heute nie offiziell aufgelöst hat.

Geblichen ist der hanseatische Kaufmannsgeist, und mit der Öffnung des Eisernen Vorhangs vor nunmehr 30 Jahren, folgte insbesondere mit Blick auf den Ostseeraum, eine Rückbesinnung auf die Idee der Hanse als große europäische Wirtschaftsunion.

Die Idee der Hanse lebt weiter, weil sie einst ihrer Zeit so weit voraus war. Die Zusammenarbeit über Grenzen hinweg ist die Grundlage der europäischen Integration geblieben.

Geblichen ist auch die Erkenntnis, dass das einzig Sichere in der Welt ihr beständiger Wandel ist und uns die Aufgabe zukommt, diesen Wandel auch in Bremen zu erkennen und zu gestalten.

Meine Damen und Herren,  
wagen wir jetzt einen Blick nach vorn, in die mögliche Zukunft unserer Stadt – eine Zukunft, die zwar fern ist, aber doch nah genug, damit wir alle hier im Saal sie noch erleben können.

Was uns an diesem zukünftigen Bremen als erstes auffallen wird: Eine entspannte Atmosphäre liegt über der Stadt. Durch neue Mobilitätstechniken und -konzepte wird der allgegenwärtige Verkehrslärm unseres Jahres 2019 in dieser Zukunft einer Art leisem Summen gewichen sein.

Dafür werden in den Straßen sehr viel mehr Stimmen zu hören sein, denn die Menschen haben sich die öffentlichen Räume zurückerobert für Freizeit und Begegnung.

Das alles wird möglich sein, weil es in dieser Zukunft den scheinbar unaufhaltsam weiter anwachsenden Verkehr des frühen 21. Jahrhunderts so längst nicht mehr geben wird.

Intelligente, selbstfahrende Elektrobusse werden durch die Stadt gleiten. Der Öffentliche Nahverkehr wird für die Bürgerinnen und Bürger kostenlos – und der übrige, klüger als heute organisierte, und saubere Verkehr birgt auch für die Wirtschaft große Marktpotenziale.

Das wird typisch sein für das neue Bremen: das vernetzte Denken in Stadtplanung und Stadtentwicklung, das stets die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen wichtiger Entscheidungen berücksichtigt, wird zum Muster der digitalen, „smarten“ Stadt.

Die Lebensqualität der Bremerinnen und Bremer wird aber nicht nur wegen besserer Luft und mehr Grün im Stadtraum steigen, sondern auch dadurch, dass sie anders arbeiten: effizienter, flexibler und selbstverantwortlicher.

Zugleich werden stumpfe und gesundheitsgefährdende Tätigkeiten dann von Maschinen und Robotern erledigt.

Die Wirtschaft vor Ort kann der Globalisierung trotzen, indem wir unsere regionalen Stärken zur Geltung bringen. So kann ein großer Bedarf sowohl an hoch- als auch an niedrigqualifizierten Tätigkeiten geschaffen werden.

Für die jungen Menschen wird es mehr und bessere Bildungsangebote geben und für all die neuen Berufe praxisorientierte Ausbildungsgänge in enger Partnerschaft mit der Wirtschaft.

Hilfreiche Maschinen sind aber längst nicht das einzige Feld für Hightech: Bremen wird sich in dieser Vision – anknüpfend an unsere lange Luftfahrt-Tradition seit Focke-Wulf in den 20er- und der Weserflug in den 30er-Jahren und dem Bau der ersten Trägerrakete „Europa“ 1961 – weltweit zu einem Hauptstandort der Raumfahrttechnik entwickeln.

Schon heute, am Ende des zweiten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts, erzielen 140 Bremer Unternehmen mit 12.000 Beschäftigten einen Jahresumsatz von vier Milliarden Euro in dieser Branche, von den Top-Forschungseinrichtungen bei uns ganz zu schweigen. In Zukunft wird ohne Systeme aus Bremen in der weltweiten Raumfahrt nichts mehr gehen.

All dies wird Bremen auch als Stadt attraktiver machen: Angelockt von den guten Aussichten auf Arbeit und der anerkannt hohen Lebensqualität wird unser Stadtstaat in Zukunft weiter wachsen.

So wird die geglückte Modernisierung Bremens und Bremerhavens ein Mehr an Beschäftigung, Konsum und Steuereinnahmen bringen, und den Wohlstand aller erheblich mehren.

Dies wiederum wird eine leistungsfähigere Verwaltung und Infrastruktur ermöglichen, eine würdevolle Versorgung der Alten und Kranken und insgesamt eine Stadtentwicklung, die auf die demografischen Veränderungen nicht nur reagiert, sondern sie aktiv mitgestaltet.

An dieser Stelle beende ich meine Reise in die Zukunft Bremens. „Wann“, so werden Sie sich, verehrte Damen und Herren, nun fragen, „wird diese Zukunft beginnen?“ „Wo werden die Weichen für diese Zukunft gestellt?“ „Wie kann diese Positivspirale in Gang gesetzt werden?“

Ich werde es Ihnen hier und jetzt verraten. Der Aufbruch in diese Zukunft beginnt in dem Moment, in dem wir Heutigen uns dazu entschließen! In dem Moment, wo wir bereit sind, ausgetretene Pfade zu verlassen und uns trauen, neue Wege zu gehen. In dem Moment, wo wir den Blick über den Tellerrand wagen, aber trotzdem erst einmal die Suppe auslöffeln, die wir uns teilweise selbst eingebrockt haben. Die einzige Voraussetzung, verehrter Herr Bürgermeister Sieling, ist: Wir – müssen es wollen! Wir müssen uns der Welt öffnen, den Schlüssel dazu haben wir schließlich!

Auch wenn es sich für manche vielleicht so anfühlen mag: Bremen ist keine Insel – wir sind nicht von Wasser umgeben, sondern von Niedersachsen. Die mittelalterlichen Städte wie Bremen waren mehr als nur erfolgreiche Handelsplätze. Mit der Entwicklung von Uhren, Kanonen, Papier und Buchdruck waren sie Innovationszentren. Auch die Städte unserer Zeit sind ebenfalls mehr denn je Zukunftslabore.

Ein Vorteil ist dabei Bremens Status als Stadtstaat gemeinsam mit Bremerhaven. Er macht uns unabhängiger, und daher als Kooperationspartner besonders interessant.

Der alte Gemeinschaftsgedanke der Hanse kann einen Weg in die Zukunft weisen. Denn was im Internationalen gilt, gilt erst recht, wenn wir die Zukunft unserer Stadt gewinnen wollen: Abschottung verschenkt riesige Chancen und Potenziale.

- Wir brauchen deswegen noch mehr Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Unternehmen.
- Wir brauchen nach außen noch mehr internationale Kooperationen, die aktiv eingeworben werden müssen. Wir können das Singapur Europas werden!
- Nach innen brauchen wir mehr regionale Identität, mehr bremisches Selbstbewusstsein. Die Stadtentwicklungspolitik kann der richtige Weg sein, um Begeisterung und Kreativität zu wecken. Das geht aber nur mit Beteiligungsinstrumenten, die sich auf neue Weise mit der Entscheidungskompetenz von Senat und Bürgerschaft verzahnen.



- Warum solche neuen Instrumente nicht ebenfalls gemeinsam mit den anderen Stadtstaaten oder gar, verehrter Herr Ministerpräsident Kretschmer, mit allen Bundesländern entwickeln?
- Und, schließlich: Warum nehmen wir nicht endlich die Kooperation mit den Umlandgemeinden ernsthaft in Angriff?

Meine Damen und Herren,  
ich stelle mir ein Bremen vor, das es wagt, sich als kraftvolle Gemeinschaft zu verstehen – nach innen und nach außen. Ein Bremen, das es wagt, sich eine große Zukunft vorzustellen und bereit ist, sich zu engagieren. Dessen Bürgerinnen und Bürger ihre Lokalzeitung lesen und lustvoll debattieren, die in Vereinen, Initiativen und Parteien aktiv sind, an Wahlen und Bürgerentscheiden teilnehmen, die Stadt wirklich als *ihre* Stadt begreifen.

Ergänzend dazu wünsche ich mir einen Senat, der sich traut, Visionen zu entwickeln, der Perspektiven erkennt, Ideen aufgreift und nicht nur das Morgen, sondern auch das Übermorgen im Blick hat.

Darauf haben wir alle einen Einfluss, ganz besonders wir Kaufleute und Unternehmer. Denn ein erfolgreiches, prosperierendes, glückliches Bremen ist kein Schicksal. Wagen und gewinnen, buten und binnen: Eine zukünftige Modellregion Bremen wird – wie einst die Hanse – von mutigen Menschen gemacht.

Ja, die Politik setzt den Rahmen. Doch Bremen, das sind wir! Lassen Sie uns diesen Anspruch wie am heutigen Tag der Schaffermahlzeit genauso an den anderen 364 Tagen des Jahres leben! Dann braucht uns um die Zukunft unserer Stadt nicht bange zu sein.

Wenn Deutschland ein Schiff ist, dann kann Bremen der Leuchtturm sein!

Ganz im Sinne von Arnold Duckwitz, der vor 150 Jahren Bürgermeister in Bremen war. Er stellte schon damals fest:

*„Ein kleiner Staat wie Bremen darf nie als ein Hindernis des Wohlergehens der Gesamtheit der Nation erscheinen. Vielmehr soll er seine Stellung in solcher Weise nehmen, daß seine Selbständigkeit als ein Glück für das Ganze, seine Existenz als eine Notwendigkeit angesehen wird. Darin liegt die sicherste Bürgschaft seines Bestehens.“* –

– So soll es sein, meine Damen und Herren.

Ich bitte Sie darum, sich zu erheben und mit mir anzustoßen: auf Bremen und den Senat mit einem dreifach-kraftvollen ...

*(Hepp-Kapitän: „Hepp, hepp, hepp – hurra!“)*